

„Eine verbaute Lebenschance kann man nicht ersetzen“

Prof. Dr. Karsten Laudien über aktuelle Projekte des An-Instituts DIH, die Aufarbeitung von Geschichte und den Bedarf an Weiterbildung in der Sozialen Arbeit

Prof. Dr. Karsten Laudien ist seit 2004 Professor für Ethik im Studiengang Soziale Arbeit der EHB. Er studierte Theologie, Philosophie und Religionswissenschaft in Berlin und Paris und arbeitete bis 2003 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Humboldt-Universität zu Berlin. 2010 übernahm er eine Gastprofessur an der Toulouser Universität Jean Jaurès und gründete 2013 mit Anke Dreier-Horning das DIH - Deutsches Institut für Heimerziehungsforschung gGmbH.

Herr Laudien, die Aufarbeitung der Heimerziehung in den 60er und 70er Jahren ist einer Ihrer Arbeitsschwerpunkte, in dem Sie seit vielen Jahren arbeiten und forschen. Seit 2014 gibt es auch ein An-Institut DIH - Deutsches Institut für Heimerziehung an der EHB. Wie kam es dazu?

Die Gründung des An-Institut DIH stand am Ende des o. g. Arbeitsprozesses. Wir hatten bereits Jahre zuvor das Thema Heimerziehung für Gesamt-Berlin in Form eines wissenschaftlichen Berichts erarbeitet, der vom Senat in Auftrag gegeben und veröffentlicht wurde. Für die Bundesregierung wurde 2012 eine Expertise angefertigt, die aus einem juristischen, einem psychologischen und einem pädagogischen Teil bestand, wir waren für den pädagogischen Teil verantwortlich. Das ca. 300 Seiten umfassende Werk war die Grundlage für die politische Entscheidung, einen Fonds für Heimerziehung aufzulegen. Dieser Fonds läuft bis 2017 und umfasst 800 Mio. EUR zur Entschädigung ehemaliger Heimkinder aus Ost und West.

Momentan stehen im DIH zwei große Projekte im Fokus, die von der Bundesregierung gefördert werden?

Das stimmt. Das eine Projekt thematisiert die Zwangsarbeit, bzw. die erzwungene Arbeit von Kindern in Heimeinrichtungen. Dieses Projekt hat mehrere Komponenten. Eine davon ist eine wissenschaftliche Tagung zum Thema Zwangsarbeit, die wir

gerade vorbereiten. Eingeladen werden dazu auch Forschende, die aus der NS-Zeit und zur Kolonialgeschichte berichten. Es geht darum, den Begriff „Zwangsarbeit“ zu definieren, um zu prüfen, ob und inwieweit er in Verbindung mit Heimerziehung verwendet werden kann. Ziel des Projektes wird es u. a. auch sein, eine Auflistung sämtlicher Einrichtungen, in denen Heimkinder als billige Arbeitskraft ausgebeutet wurden, zu erstellen. Viele Einrichtungen haben Geld für die Arbeit der Kinder erhalten, aber nichts oder nur wenig an die Heimkinder ausgezahlt. Dieses Faktum hat insofern große Relevanz, wenn es um die Anerkennung von Rentenzeiten und -ansprüchen der Heimkinder geht.

Und das zweite Projekt?

Bei dem zweiten Projekt geht es um die fundamentale Frage, wie man überhaupt aufarbeiten kann. Im Prinzip stellt jede Gesellschaft in irgendeiner Form Benachteiligungen her, sie sollte diese Benachteiligungen jedoch thematisieren und am Ende auch verarbeiten. Das erfolgt zunächst symbolisch, denn eine verbaute Lebenschance kann man nicht ersetzen. Aber letztlich gehört es unseres Erachtens zum Kern der Zivilgesellschaft, dass für vergangenes Unrecht Entschädigungen organisiert werden.

Wie könnte das geschehen?

Das müsste dadurch geschehen, dass Partizipationsmöglichkeiten eröffnet werden. Bei einer Entschuldigung und Geld allein darf es nicht bleiben. Daher wollen wir mit einigen Heimkindern reale Anerkennungssituationen herstellen, indem wir sie z. B. zu Zeitzeugen ausbilden. Sie könnten dann an Schulen oder Hochschulen als Zeitzeugen sprechen und erklären, was in der Heimerziehung verbessert werden muss.

Planen Sie auch eine Dokumentation?

Ja. Es soll eine große öffentliche Datenbank zum Thema der Heimerziehung geben, die das gesamte Wissen für den öffentlichen Diskurs sichert. Dabei wird es um pädagogische Konzepte, die Frage nach der konkreten Heimsituation, der medizinischen Versorgung, der schulischen Situation usw. gehen. Dazu zählt aber auch eine Rechtssammlung, die Texte und Gerichtsurteile enthält. Unser Ziel ist es, den gesamten Wissenschaftsdiskurs zum Thema einzufangen und für die Lehre an den Hochschulen fruchtbar zu machen. Das Besondere an diesem Projekt ist, dass der Großteil des Wissens von den Zeitzeugen eingebracht wird und dass dieses Wissen durch wissenschaftliche Recherche geprüft und veröffentlicht wird. Des Weiteren sollen die Zeitzeugen kleine Filme drehen, Biografien schreiben und Bilder und Fotos



Foto: EHB

sammeln und anfertigen. Diese Arbeit ist sehr umfangreich und zeitaufwendig und wird wahrscheinlich in der geplanten Projektlaufzeit von zwei Jahren nicht abschließend realisiert werden können. Das Projekt ist so angelegt, dass Arbeitstechniken und Methoden (wenn auch nur für einen kleinen Bereich des gesellschaftlichen Lebens/der stationären Unterbringung) entwickelt werden sollen, die für zukünftige Aufarbeitungen in anderen Bereichen Anregungen bieten.

Arbeiten Studierende an Ihren Projekten mit? Momentan läuft ein Projekttag zum Thema Vormundschaft. Innerhalb dieses Projekttag werden Studierende nicht nur in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt Potsdam einen Film drehen, sondern darüber hinaus mit betroffenen Heimkindern arbeiten und eine Fachveranstaltung vorbereiten. Eine Studierende wird dazu eine Bachelorarbeit verfassen, in der sie eine Konzeption dafür entwickelt, wie man Menschen so unterstützen kann, dass sie in sich Fähigkeiten entdecken und diese produktiv umsetzen können. Wir planen diese von uns sogenannte „Zeitzeugen-Tagung“ für den Sommer 2016 in Zusammenarbeit mit dem Sozialpädagogischen Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg (SFBB).

Ein aktuelles Thema im DIH ist auch ein neues Weiterbildungskonzept?

Es gibt in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Berlin-Brandenburg die Überlegung, eine Aus- bzw. Weiterbildung im Bereich Vormundschaft zu entwickeln. In diesem Jahr sind ca. 3.500 unbegleitete Jugendliche nach Berlin gekommen. Die Stadt braucht ehrenamtliche Fachkräfte, die diese Jugendlichen als Vormund betreuen können. Dafür müssen sie gut ausgebildet sein. Sie brauchen solide rechtliche Kenntnisse, müssen kultursensibel agieren und damit umgehen können, dass 30 bis 40 Prozent dieser Kinder traumatische Erfahrungen hinter sich haben. Eines unserer Partnerinstitute, der Bundesverband Vormundschaftstag e.V., hat schon Erfahrung mit derartigen Weiterbildungskonzepten.

Interview: Sibylle Baluschek

e.h.b.spiegel

Heft 33. Januar 2016 AKTUELLES VON DER EVANGELISCHEN HOCHSCHULE BERLIN

e.h.b.
EVANGELISCHE
HOCHSCHULE BERLIN

„Eine gemeinsame Sprache finden“

Kinderrechte und Bildungsangebote für geflüchtete Kinder

Nicht zuletzt aufgrund vergleichsweise schwerfälliger staatlicher Organisation formen sich vielerorts Initiativen zur Unterstützung von geflüchteten Kinder (und ihren Familien), so auch im Kontext der Kindheitspädagogik an der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB). Das Vorschulprojekt in Jonas Haus, einer rund um das Jahr täglich geöffneten Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche aus den sozialen Brennpunkten Spandau, geht auf die Initiative der privaten Stifterin Prof. Dr. Angelika Bier in Kooperation mit Prof. Dr. Natascha Naujok (Sprache) und Prof. Dr. Anne Wihstutz (Soziologie), beide EHB, zurück. Geflüchtete Kinder aus Erstaufnahmeeinrichtungen erhalten hier Kommunikations- und Bildungsangebote, die sie auf das Leben in Deutschland und auf den Schulbesuch vorbereiten sollen. Im Februar 2015 hat die Kindheitspädagogin (EHB) Silva Georgiew dort in Teilzeit mit einer kleinen Kindergruppe aus dem Libanon, Syrien, dem Irak und Afghanistan zu arbeiten begonnen. Neben dem Studium, erzählt Silva Georgiew, bringt sie noch eine spezielle Erfahrung mit: „den Zuzug in das fremde Land Deutschland“. Mit den Kindern hat sie schnell „eine gemeinsame Sprache gefunden – die Sprache der Musik, des Singens und des Tanzens“; schwieriger ist die Kommunikation mit den Eltern. Die größte Herausforderung aber liegt in der Ungewissheit: „Was der nächste Tag mit sich bringt, ist oft ungewiss und das gehört zu der Arbeit mit Flüchtlingskindern dazu. Plötzlich und unerwartet finden Transfers der Familien statt, oder es kommen neue Kinder dazu.“ So leben in Jonas Haus inzwischen unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, die auch zu Silva Georgiew kommen: „Die Altersspanne zwischen drei und 17 Jahren stellt für mich und die Teilnehmer aber nicht nur eine Herausforderung, sondern auch eine Bereicherung dar. Wir beginnen unseren Tag mit einem gemeinsamen Frühstück. Danach gestalten wir unseren Morgenkreis. Anschließend gibt es differenzierte Aufgabenangebote.“ Jonas Haus ist inzwischen eine von der Senatsverwaltung anerkannte Einrichtung zur Unterstützung von Kindern, die hier ihre entsprechenden Bildungsgutscheine zur Sprachförderung im Jahr vor dem ersten Schulbesuch einlösen können. Im Frühjahr wird die



Silva Georgiew mit Kindern aus Jonas Haus

Foto: p.hat

Gruppe zu diesem Zweck neu zusammengestellt. Was Silva Georgiew und Kolleg_innen mit ähnlichen beruflichen Herausforderungen dabei helfen könnte?

Derartige Fragen werden auch im Berliner Bündnis für Kinder geflüchteter Familien „Willkommen KONKRET“ diskutiert. Das interdisziplinäre und unabhängige Bündnis hat sich im Januar 2015 gegründet. Es setzt sich zusammen aus Institutionen und Einzelpersonen aus der frühpädagogischen Praxis und Theorie, aus Verwaltung, Therapie sowie Fort- und Weiterbildung. Gemeinsam gehen sie der Frage nach, was in Berlin KONKRET gemacht werden kann, um für alle Kinder geflüchteter Familien die ihnen laut Kinderrechtskonvention zustehenden Rechte zu sichern, insbesondere den Zugang zu Bildung, Erziehung und Betreuung von Beginn an. Dazu werden regelmäßig Runde Tische veranstaltet, aus denen beispielsweise der Forumstag „Willkommen – Ankommen – Bleiben“ am 24. November 2015 in der ReFo-Kirche Berlin-Moabit hervorging. Hier hat unter anderem auch die Stiftung Jona ihr Bildungsprojekt für geflüchtete Kinder im Vorschulalter vorgestellt. Darüber hinaus wurde aus der Zusammenarbeit im Bündnis Willkommen KONKRET von Prof. Dr. Anne Wihstutz und der Fachstelle Kinderwelten/ISTA ein qualitatives Forschungsvorhaben zur Erhebung des Alltagserlebens von geflüchteten Kindern im Alter bis zu sechs Jahren in Sammelunterkünften entwickelt.

Weitere Informationen zu den Projekten: www.stiftung-jona.de und <http://www.willkommen-konkret.org/index.html>.

Silva Georgiew, Prof. Dr. Natascha Naujok, Prof. Dr. Anne Wihstutz, Studiengang Kindheitspädagogik

Editorial



Liebe EHB-Mitglieder, liebe Leser_innen,

erst einmal wünsche ich allen ein frohes neues Jahr. Nach knapp einem Jahr im Amt bekomme ich immer mehr mit von den vielfältigen Aktivitäten an der Hochschule, die ich bei Amtsantritt noch gar nicht überblicken konnte. Es freut mich zu sehen, wie viele hauptamtlich Lehrende neben Lehrverpflichtung und Gremienarbeit engagiert Projekte vorantreiben, wie motiviert und kompetent viele Studierende auf Tagungen und an Ständen die EHB vertreten und geflüchtete Menschen unterstützen, wie kreativ oftmals in der Verwaltung unsere begrenzten Mittel zur Unterstützung des Hochschulangebotes eingesetzt werden und wie viele Lehrbeauftragte gerne (und bestimmt nicht wegen der Vergütung) an der EHB lehren.

Im kommenden Jahr wird uns sicherlich die Verfassung der EHB und die Koordinierung der unterschiedlichen Projekte zur Unterstützung geflüchteter Menschen beschäftigen. Die Förderung von Forschung an der EHB und ihren An-Instituten wird ebenfalls eine wichtige Rolle spielen. Bezüglich der Gebäudesanierung werden wir uns intensiv darum bemühen, weitere Finanzierungsquellen zu erschließen. Ich wurde in den vergangenen Monaten oft gefragt, was meine Ziele für die Hochschule sind. Darauf habe ich meist nur zögerlich geantwortet. Das liegt daran, dass Hochschulziele meines Erachtens nicht im Rektorat beschlossen, sondern gemeinsam erarbeitet werden müssen. Insofern wünsche ich mir, dass wir weiterhin gemeinsam die Hochschule gestalten.

Herzliche Grüße
Prof. Dr. Anusheh Rafi
Rektor

e.h.b.spiegel

Impressum



Find us on Facebook

Herausgeberin:
Evangelische Hochschule Berlin
Teltower Damm 118–122, 14167 Berlin
presse@eh-berlin.de | 030 845 82-262
Texte/Redaktion: Sibylle Baluschek, M. A.
Auflage: 1.000
© Evangelische Hochschule Berlin, 2016

Neu an der EHB



Foto: privat

Prof. Dr. Viktoria Bergschmidt, Professorin für gesundheitsbezogene Soziale Arbeit. Seit dem WS 2015/2016 lehrt Viktoria Bergschmidt an der EHB. Zuvor war sie acht Jahre

lang überwiegend in sozialpsychiatrischen Handlungsfeldern tätig, u. a. in der stationären Akutpsychiatrie, im Betreuten Wohnen für seelisch behinderte Menschen sowie der interkulturell-sozialtherapeutischen Drogenlangzeittherapie, zuletzt bei einem diakonischen Träger mit der Zielgruppe chronisch psychisch kranker Eltern. 2009-2015 war sie Lehrbeauftragte im Studiengang Soziale Arbeit an der Alice Salomon Hochschule Berlin. Viktoria Bergschmidt studierte Religionswissenschaft, Politik und Psychologie an der Freien Universität Berlin und an der Duke University (North Carolina, USA). Sie promovierte an der Freien Universität Berlin mit der Dissertation „Konstruktionen ‚verworfenener‘ Subjekte. Eine ethnographisch-diskursanalytische Untersuchung am Beispiel von Drogenabhängigen ohne deutschen Pass“. Für ihre zukünftige Forschung und Lehre an der EHB ist es Viktoria Bergschmidt ein wichtiges Anliegen, zur gesellschaftlichen und fachlichen Anerkennung der Sozialen Arbeit als unverzichtbare Profession für eine qualifizierte und diversitätsbewusste Unterstützung der wachsenden Anzahl an Menschen in psychosozialer Not beizutragen.



Foto: privat

Prof. Dr. Sebastian Schröder, Dipl.-Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (FH). Professur für Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Forschungsmethoden

Sebastian Schröder studierte Soziale Arbeit an der Hochschule Zittau/Görlitz und Soziologie an der Technischen Universität Dresden, wo er auch promovierte. Nach mehrjähriger Berufspraxis in der Kinder- und Jugendarbeit sowie der (Jugend-) Berufshilfe bekleidete er zuletzt eine Vertretungsprofessur im Studiengang „Gesundheits- und Sozialwesen“ an der Hochschule Nordhausen. Seine wissenschaftlichen Interessen gelten den Posttraditionalen Gemeinschaften, Gender, Diversity, der Wissenschaft der Sozialen Arbeit und der Grounded Theory. Seit dem WS 2015/16 arbeitet er an der EHB im Studiengang Soziale Arbeit.

Kopf schlägt Kapital – von der Lust ein Entrepreneur zu sein

„Schulen als Unternehmenschmiede?“ – Diskussionsveranstaltung in Düsseldorf

„Ich bin fast 18 und hab keine Ahnung von Steuern, Miete oder Versicherungen. Aber ich kann 'ne Gedichtanalyse schreiben. In vier Sprachen“ – dieser Tweet fand 2015 große Resonanz: Viele Menschen vermissen lebensnahe wirtschaftliche und finanzielle Grundbildung und Verbraucherwissen in den Schulen.

Auf welche Weise und inwieweit können Grundlagen im Unterricht gelegt werden? Welche Rolle spielen dabei Schüler – Unternehmen? Diese Fragen standen im Mittelpunkt der Diskussionsveranstaltung „Schulen als Unternehmenschmiede?“ Mitte September 2015 in Düsseldorf, zu der das Wirtschaftsministerium NRW, die Stiftung Wirtschaft Verstehen (Prof. Dr. Helga Hackenberg ist Mitglied des Vorstandes) und die IW JUNIOR gGmbH eingeladen hatten. Prof. Dr. Günter Faltin, Gründer der Stiftung Entrepreneurship Berlin, gab mit seinem Vortrag „Kopf schlägt Kapital – Von der Lust, ein Entrepreneur zu sein“ einen wissenschaftlichen Diskussionsimpuls; Jutta Zülw, Personal-Vorstand der Zülw AG, berichtete zu den Anforderungen der betrieblichen Praxis. Leidenschaftlich diskutierten Vertreter_innen von Schulen und JUNIOR-Schülerunternehmen (die diesjährigen Preisträger_innen hatten nochmal ihre Preise mitgebracht) anschließend gemeinsam mit ca. 260 vor



Foto: MW/BNH/Roberto Piel

Die Preisträger_innen auf der Veranstaltung „Schulen als Unternehmenschmiede“

allem jungen Teilnehmer_innen, inwieweit „Gründergeist“, wirtschaftliches Wissen und notwendige Kompetenzen bereits in der Schulzeit vermittelt werden können bzw. sollten. Der Stifter und Stv. Vorsitzende der Stiftung Wirtschaft Verstehen, Reinhard M. Beltz, appellierte in seinem abschließenden Statement, „Warum an-stiften sich lohnt!“ an die Verantwortung von Lehrkräften, Schulen, Unternehmern und Unternehmen: „Junge Menschen wollen ihre Zukunft eigenverantwortlich mitgestalten und ernst genommen werden, wollen Eigeninitiative und gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Hierfür müssen wir alle ihnen das notwendige Rüstzeug mit auf den Weg geben: Vorbilder, Werte, Wissen, Fähigkeiten und erste eigene Erfahrungen.“

Prof. Dr. Helga Hackenberg,
Studiengang Soziale Arbeit

Kurz informiert

Das Netzwerk Prekäres Praktikum ist seit zwei Jahren aktiv. Studierende der drei Berliner Hochschulen für Sozialwesen (EHB, KHSB, ASH) engagieren sich gemeinsam für eine angemessene Vergütung von Praktika im Praxissemester.

Aktuell: Im Wintersemester 2015/16 fanden Gespräche mit den Geschäftsführer_innen der LIGA Berlin statt. Gemeinsam soll mit den Hochschulen ein Fachtag im Sommersemester 2016 durchgeführt werden.

Wir sind dran! Ein Generationswechsel muss jetzt erfolgen, da viele Aktive ihr Studium beendet haben. Wir arbeiten als AG des Jungen DBSH Berlin weiter, brauchen aber Mitdenker_innen, Multiplikator_innen und Menschen, die sich über die prekären Lebenslagen aufgrund von unbezahlten Pflichtpraktika empören. Wir glauben, dass das geändert werden kann. Wir bleiben dran, sind aber auf eure Unterstützung angewiesen. Werdet mit uns aktiv!

Bastian Hibo, 5. Semester Soziale Arbeit

AP des Jungen DBSH /Netzwerk präkäreres Praktikum
<http://prekaerespraktikum.com/>
<https://www.facebook.com/NetzwerkPrekaeresPraktikum>

Termine

15./16. Januar 2016 | Alice Salomon Hochschule
Tagung „forschen und promovieren in der sozialen Arbeit“. Veranstaltet in Kooperation mit: Netzwerk für Rekonstruktive Soziale Arbeit – Entwicklung von Forschung, Lehre und beruflicher Praxis, ASH, EHB, Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA): Fachgruppe Promotionsförderung und Sektion Forschung sowie Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit (DBSH).

15./16. Februar 2016 | EHB-Campus
Tagung des Bundesarbeitskreises „Kultur – Ästhetik – Medien“ (BAKÄM)

17. März 2016 | 9.30 bis 15.30 Uhr | EHB
Fachtag „Herausforderungen in Familien mit Migrations- und Demenzerfahrungen“. Abschlussstagung des Forschungsprojektes „Lebenswelten von demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft und ihren Familien.“

07. April 2016 | 10.00 Uhr | Kirche „Zur Heimat“
Gottesdienst zur Eröffnung des Sommersemesters 2016

Weitere Veranstaltungen und Informationen dazu finden Sie auf der Website der EHB.



Forschendes Lernen – Forschen lernen

Im Übungsseminar machen Studentinnen der Hebammenkunde erste Forschungserfahrungen

Unter der Leitung von Prof. Dr. Melita Grieshop und Prof. Dr. Dorothea Tegethoff führte das 4. Semester des Studiengangs Hebammenkunde im SoSe 2015 ein Übungs-Forschungsprojekt zum Thema: „Die Familiengründungsphase aus der Sicht kinderloser Studierender in Berlin“ durch.

Da die Forschung durch Hebammen in Deutschland noch am Anfang ihrer Entwicklung steht, ist es in den neuen Studiengängen für Hebammenkunde wichtig, Forschungskompetenz zu ermöglichen und hebamenspezifische Fragestellungen zu generieren. Die Studentinnen konnten in dem umgrenzten Projekt spielerisch erste Erfahrungen in der Forschung machen, indem sie selbst die Rolle der Forschenden einnahmen, während die Lehrenden sie im Lernprozess begleiteten. Somit wurde forschendes Lernen zu einem relevanten Thema aus der Praxis des Hebammenwesens mit dem Erlernen von Forschung verbunden.

Nach einer kompakten Einführung in die Grundlagen der empirischen Sozialforschung und den Forschungsprozess erprobten die Studierenden unterschiedliche Forschungsmethoden in zwei Gruppen. Eine Gruppe führte Leitfaden-Interviews und wertete diese mit der dokumentarischen Methode aus. Die Gruppe erarbeitete eine Typenbildung zu den Bedingungen, die die Befragten mit Blick auf



Foto: EHB

Studentinnen präsentieren Ergebnisse

die Familiengründung fokussieren, wie z. B. die Partnerschaft oder die persönliche Reife. Die zweite Gruppe entwickelte ein Befragungsinstrument und analysierte die Daten statistisch mittels SPSS. Diese Gruppe kam u. a. zu dem Ergebnis, dass ein großer Anteil der Befragten das Alter zwischen 26 und 28 als ideal für die Familiengründung ansieht. Die Forschungsübung schloss mit einer Präsentation der Ergebnisse, bei der auch Chancen und Grenzen des Lern-Projektes reflektiert wurden. Die Studentinnen schätzten die Übung als sehr lernhaltig, aber auch arbeitsaufwändig ein. Positiv bewertet wurde zudem, dass die Lernergebnisse der Studierenden nicht benotet wurden. Trotz einer Reihe praktischer Hürden lässt der Erfolg der Studentinnen für die Zukunft hoffen, dass sich die Forschung durch Hebammen dynamisch weiter entwickeln wird.

Prof. Dr. Melita Grieshop und Prof. Dr. Dorothea Tegethoff, Studiengang Hebammenkunde

Abwechslungsreich, schnell zu korrigieren und transparent

Elektronische Klausur – erste Erfahrungen des Studiengangs Hebammenkunde an der EHB

Erstmals haben Studentinnen der EHB eine elektronisch unterstützte Klausur geschrieben. Standort war das E-Examination Center der CeDis an der FU Berlin, mit dessen Spezialisten die EHB bereits im E-Learning eng zusammenarbeitet. Nach einer studiengang-internen Abstimmungsphase und Klärung prüfungsjuristischer Sicherheit und des Datenschutzes, startete der Testlauf im SoSe 2015 mit dem 2. Semester im Studiengang Hebammenkunde. In der Gestaltung einer E-Klausur gibt es keinerlei Einschränkungen. Neben geschlossenen Fragen sind offene Fragestellungen mit Antworten in Prosaform sowie Multiple Choice Fragen möglich. Zudem können Hierarchien abgefragt, Strukturen beschriftet und ggf. auch Zeichnungen eingebracht werden. Auch Videos und Animationen zur Unterstützung sind möglich. Die Prüfungsatmosphäre war nach Aussagen der Studentinnen und Lehrenden sehr angenehm und entspannt. Die Arbeit mit der Computertastatur wurde als unproblematisch bewertet, und es gab soweit evaluiert auch keinen Zeitverlust gegenüber der handschriftlichen Klausur. Zudem lobten

die Studentinnen die unterschiedlichen Fragetypen und Darstellungen als sehr abwechslungsreich und sprachen sich insgesamt für mehr E-Klausuren aus. Deren wesentlicher Vorteil ist die vereinfachte Korrektur, denn der größte Teil der geschlossenen Fragen kann elektronisch sofort ausgewertet werden. Mit Hilfe des Bearbeitungstools können aber auch die nunmehr leicht lesbaren Freitexte unkompliziert bearbeitet, kommentiert und bewertet werden. Hilfreich ist die bereits im System hinterlegte Statistik, um die Genauigkeit der Fragestellungen, aber auch die Trennschärfe der Arbeit zu ermitteln. Die Ergebnisse werden nach Überprüfung durch die Lehrenden elektronisch an das Prüfungsamt übermittelt. Die Daten selbst sind an der FU und per Datenträger mehrfach gesichert. Auch können die Studentinnen ihre Klausuren im Prüfungsamt einsehen. Insgesamt stellt die E-Klausur somit eine Bereicherung der Prüfungsvielfalt an der EHB dar und sollte, aus Sicht der beteiligten Lehrenden, daher häufiger genutzt werden.

Prof. Dr. Michael Abou-Dakn,
Studiengang Hebammenkunde (BoM)

Rückblick

ehb.forscht 2015

Zum achten Mal verlieh die Hochschule Anfang November 2015 im Rahmen von ehb.forscht den „Gräfin von der Schulenburg-Preis“ für die beste Abschlussarbeit des Jahrgangs. Die Absolvent_innen Janine Gerlach, Vivien Jendreyeck und Tobias Leidig aus dem Studiengang Bachelor of Nursing erhielten die mit 1.000 EUR dotierte Auszeichnung für die Präsentation ihrer Abschlussarbeit „Krankenpflege im Spannungsfeld politischer Strukturen – von den ‚dunklen Jahren der Krankenpflege‘ zur mündigen Berufsgruppe“. Darin untersuchten die drei Autor_innen die „Euthanasie-Aktionen“ im Dritten Reich unter Beteiligung der Krankenpflege und die postnationalistische Entwicklung von Reflexion und Profession“. Mit der Prämierung holten Studierende des BoN bereits zum zweiten Mal in Folge den Preis in den Studiengang.



Foto: EHB

Vivien Jendreyeck, Tobias Leidig und Janine Gerlach zusammen mit ihrer Dozentin Prof. Dr. Dagmar Kubanski (v. l. n. r.)

5. Berliner Pflegekongress

„Hurra wir leben noch...“

Nach mehrjähriger Abwesenheit präsentierten sich die EHB-Studiengänge Bachelor of Nursing und Pflegemanagement wieder mit einem mehrköpfigen Team und einem Messestand als Aussteller und Sponsor auf dem 5. Pflegekongress im Roten Rathaus, veranstaltet von der Vivantes GmbH und Charité Universitätsmedizin für ihre Mitarbeiter_innen. Der gutbesuchte Stand war Treffpunkt für viele Ehemalige, aber auch eine gute Gelegenheit für die Vertiefung und erfolgreiche Anbahnung zahlreicher neuer Kontakte in beide Konzerne. Es wurde durchweg positiv aufgenommen, dass die EHB mit den beiden Pflegestudiengängen wieder in der Fachöffentlichkeit präsent ist. Danke an die Studierenden, die souverän und kompetent unterstützten. Nächstes Jahr wieder!



Foto: EHB

Das EHB-Team am Messestand vor Ort im Roten Rathaus